Eine Porträtmedaille von Friedrich Hagenauer

Autor(en): **Hahn, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **13 (1911)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-158909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Porträtmedaille von Friedrich Hagenauer.

Von *E. Hahn.*

Im Jahre 1871 beschrieb August Näf, der um die heimatliche Geschichtskunde verdiente Verwaltungsratspräsident der Stadt St. Gallen, in einer Sonderpublikation des Historischen Vereins zu St. Gallen [1]) eine silbergegossene einseitige Medaille mit dem Bildnisse des *Bartholomäus Schobinger* vom Jahre 1527, ohne indessen das ihm damals unbekannte Künstler-Monogramm einem bestimmten Meister zuweisen zu können. Seiner Beschreibung und Abbildung lag allerdings nicht das Original der Medaille, sondern nur ein offenbar neuerer Nachguß in Silber zu Grunde, der sich schon durch das ausgefüllte Anhängeloch als solcher kennzeichnet. Die Originalmedaille ist in heller Bronze gegossen und auf der Bildseite nachziseliert, während die Rückseite leer gelassen wurde. Wir erblicken darauf das Brustbild eines jungen, bartlosen Mannes in faltigem und weitärmeligem Rock mit Mantelkragen (sog. Schaube), einen breitrandigen, tellerförmigen Hut auf dem lockigen Kopfe tragend, der seine linke Seite dem Beschauer zukehrt. Eine starke Stirne, kurze und vorn aufgestülpte Nase und rundes Kinn, zeichnen das Profil aus. Im sonst glatten Felde brachte der Künstler in der Höhe des Halses, auf beide Seiten verteilt, die Jahreszahl 1527 in lateinischen Ziffern MD—XXVII, sowie sein Monogramm |⊢| an. Es ist dasjenige *Friedrich Hagenauers.* Um einen glatten, schmalen Reif lesen wir, gleichmäßig auf dem Rande verteilt, die Umschrift, die gerade bei der rechten Schulter beginnt: ✿ BARTHOLOMEVS · SCHVBINGER · GESTALT · DER . ZAIT · IM · XXVII · ALT ·



Portrait-Medaille des Bartholomäus Schobinger, von Friedrich Hagenauer, 1527.

[1]) St. Gallische Denkmünzen. Beschrieben und erläutert von August Naef; herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen. St. Gallen, Druck der Zollikoferschen Buchdruckerei. 1871. 4°. Mit einer Tafel.

Über Friedrich Hagenauer, Bildschnitzer und „Conterfetter", handelte in erschöpfender Weise der Direktor des kgl. bayrischen Münzkabinettes, Prof. Dr. Georg Habich, in dem 28 Band des Jahrbuches der kgl. preussischen Kunstsammlungen, wobei das vollständige Werk Hagenauers mit Ausnahme unserer Medaille abgebildet ist. Was Prof. Dr. Habich über die persönlichen Lebensverhältnisse des Künstlers aus den wenig ergiebigen schriftlichen Quellen beibringen konnte, ist leider nicht sehr umfangreich. Wir wissen jetzt, daß Hagenauer aus Straßburg gebürtig war, wahrscheinlich der Sohn des berühmten Bildhauers Nikolaus Hagenauer. Um die Mitte der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts muß er seine Vaterstadt aus uns noch unbekannten Gründen, vielleicht wegen Arbeitsmangel in Folge des Bildersturmes, verlassen haben, und reiste dann in Deutschland ziemlich weit umher, bis er schließlich über München im Jahre 1527 nach Augsburg kam und sich da festsetzte. 1532 hält sich Hagenauer wieder in seiner Vaterstadt auf, arbeitet in den folgenden Jahren in Baden und Schwaben, 1536—1546 in Köln, wo er vielleicht gestorben ist. Schobingers Medaille zeigt größte Übereinstimmung in Bezug auf Raumverteilung, Reliefwirkung, Schriftcharakter und Anordnug derselben mit den Medaillen auf Lukas Furtenagel, Matthäus Metzger aus dem gleichen Jahr 1527, Caspar Pircker, Sebastian Jordan 1526, Georg Rechlinger 1528, Ambrosius Hochstetter d. A. 1527, Wolfgang Grünthaler 1527, Wilhelm Neumann 1527 und vielen anderen.

Etwas besser als über den Künstler sind wir über den Dargestellten unterrichtet.[1]) Bartholomäus Schobinger, aus einem in Wil ansäßigen Geschlechte, wurde der Begründer des heute noch in St. Gallen lebenden Zweiges. Er war der Sohn von Hans Schobinger, der 1490 bei der Belagerung St. Gallens äbtischer Hauptmann, 1506—1521 äbtischer Obervogt zu Oberberg war und sich 1520 in St. Gallen einbürgerte; von zwei andern Söhnen dieses Hauses blieb der eine, Hieronymus, in Wil (dessen Sohn Joseph zog nach München), der andere ließ sich in München nieder. Bartholomäus, geboren am 18. Juni 1500, gestorben am 16. Juli 1585, nach der Überlieferung Eisenhändler, wurde 1526 in die Geschlechterzunft zum Notenstein aufgenommen, war 1535—1548 und 1553—1555 Bauherr, 1550 - 1582 Ratsherr und bekleidete von 1551—1585 noch eine Reihe anderer städtischer Ämter, unter anderm: 1559 dasjenige eines Münzprobierers, 1561 war er Probierer für Goldschmiede und Zinngießer, 1565 Obmann der Münzaufsichtsbeamten und zwar als Buchführer, 1566, 1571 und 1572 noch mehrmals Verordneter in die Münze. Er war sehr reich[2]), ein Freund der Wissenschaften und besaß eine nicht unbedeutende Bibliothek[3]), worin sich neben vielen

[1]) Nach gefälligen Mitteilungen von Herrn Stadtarchivar Dr. T. Schieß in St. Gallen.

[2]) Steuerte 1527 an der Speisergasse 3 ℔ 5 ß 7½ ₰; 1530 an der Speisergasse 5 ℔ 18 ß 1½ ₰; 1530 ließ er auf eigene Rechnung für 392 Gulden Kleingeld schmelzen; 1532 an der Multergasse 7 ℔ 13 ß 1½ ₰; 1541 an der Multergasse 19 ℔ 5 ß. Das Betreffnis stieg dann bis zum Jahre 1580 auf 242 fl 30 Kr.

[3]) Katalog von Rütiner. (Stadtbibliothek St. Gallen Mskr. 80.)

theologischen, juristischen, philosophischen Schriften auch naturwissenschaftliche, technische, darunter solche über Astrologie und einige über Alchemie befanden. Auf ihn gehen einige alchimistische Handschriften der Stadtbibliothek (No. 388 f.). Schobinger war auch mit dem berühmten Arzte Paracelsus bekannt, der sich 1531 im Hause seines Schwiegervaters, des schwerkranken Bürgermeister Christian Studer aufhielt und damals für Schobingers Bruder eine alchemistische Küche einrichtete. Bartholomäus Schobinger war dreimal verheiratet, mit Anna Schappeler 1525–27, Helena Studer 1528–45 und Elsbeth Sattler von Konstanz 1546, welch' letztere ihn überlebte. Von diesen Frauen hatte er zwanzig Kinder.

1531 erteilte König Ferdinand dem Bartholomäus Schobinger und seinen Brüdern einen Wappenbrief, ebenso als Kaiser am 30. Juli 1560 Bartholomäus und seinen Neffen Joseph und Heinrich.

Mit dem Bildnisse Bartholomäus Schobingers existieren außer der hier abgebildeten Medaille noch zwei kleinere, die von Haller in seinem bekannten Werke unter Nr. 270 und 271 beschrieben sind. Ein unsigniertes, leider schlecht erhaltenes Ölbildnis Schobingers, das den in seinem 66. Jahr stehenden Mann mit kurzgeschnittenem Schnurr- und Backenbart, schwarzem Barett und Pelzschaube zeigt, befindet sich auf der Stadtbibliothek St. Gallen, ein Glasgemälde des St. Gallers Andreas Hör mit seinem und seiner dritten Gemahlin Wappen aus dem Jahr 1562 im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich.

Direkte Beziehungen zwischen Schobinger und Hagenauer sind nicht nachweisbar. Durch die Übersiedelung des einen Bruders nach München, die schon im Jahre 1517 erfolgte, sowie später eines Neffen, besonders aber durch den regen Handelsverkehr St. Gallens über Augsburg nach Nürnberg, mag der schon im Jahre 1527 vermögliche St. Galler Kaufmann durch befreundete Handelsherren an Hagenauer empfohlen worden sein. Erst viel später haben wir eine unmittelbar auf einen Verkehr mit Augsburg und München hinweisende Notiz, nach welcher im Jahr 1559 Schobinger zu Augsburg und München Urner Groschen probieren ließ.[1]) Ein solch unbedeutender Auftrag läßt doch vermuten, daß Schobinger mit beiden Orten schon früher verkehrt haben muß.

[1]) Seckelamtsbuch Stadtarchiv St. Gallen p. 48: „Me off dytt (November) zalt Bart. Schowinger lut sins zedalys, hatt er vssgeben, wie er die Urner bechemsch zů Oysburg vnd Muncka lassa probyiera; yst der bott 10 tag vssgsin à 20 Kr. tůt 3 fl 20 Kr. Mer fon probira ain byd orta 27 Kr. (Summa) 3 ℔ 6 ß 2½ ₰."